

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 7 (1867)

Heft: 10

Artikel: Geschichte von Palästina [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wenige Ueberreste. Aber diese Reste sammelten sich mit großem Heldenmuth noch in Mitten der Verfolgungen, und heute steht, zwar noch unter der Bevormundung des Staates, eine Achtung gebietende protestantische Kirche da. Die der Zahl nach stärkere, dem Bekenntniß, wofür die Väter bluteten, treue evangelische Richtung ruft dringend nach Selbstregierung der Kirche durch Synoden, während — wie anderwärts — die sogenannte „freisinnige“ Partei hartnäckig an der Abhängigkeit vom Staate festhält.

Besonders erfreulich ist die rege Thätigkeit, welche im Schoß dieser Kirche erwacht ist, um unter der großen Mehrzahl des Volkes, um welches sich noch katholischer Überglaube und baarer Unglaube streiten, evangelische Wahrheit und Bildung zu verbreiten. Verschiedene Gesellschaften senden Bibelträger, Lehrer, Pfarrer aus; und da wird uns denn z. B. berichtet, daß die von der evangelischen Gesellschaft in den armen Quartieren von Paris errichteten Schulen von einem Theil der (katholischen) Bevölkerung ungemein geschätzt werden, so sehr, daß — als die katholische Kirche sich beeilte, unentgeltliche Schulen neben dieselben hinzustellen, die Arbeiter dennoch die evangelischen vorzogen, ungeachtet des Schulgeldes, welches in denselben erhoben wird.

Wo aber mit dem Evangelium auch wahre christliche Gesittung einföhrt, wie in den protestantischen Kreisen Frankreichs im Allgemeinen, da schließen sich auch die Bande der Familie wieder enger und fester. Man vergleiche aber mit jenen Zuständen die Englands, wo des Staates natürliche Grundlage, die Familie, noch felsenfest steht, und man wird den Einfluß leicht wahrnehmen, den ein auf die Bibel gegründetes Christenthum auf ein Volk ausübt.

Geschichte von Palästina.

(Fortsetzung.)

Nach Herodes Tode wurde das Reich unter die drei Söhne so vertheilt, daß Archelaus Judäa, Idumäa und zum Theil Samaria erhielt, Herodes Antipas auch einen Theil von Samaria, Galiläa und Peräa, Philippus aber die Landschaften im Nordosten des Landes. Archelaus ward nach 10 Jahren auf die Klagen seiner Unter-

thanen wegen seiner Tyrannie von dem Kaiser abgesetzt und nach Gallien verbannt, worauf das Land durch Landpfleger verwaltet wurde. Herodes Antipas regierte von Dio-Cäsarea, später von Tiberias aus, welche Stadt er sich zur Residenz erbaut hatte, seine Länder bis zum Jahre 39 nach Christi Geburt, da er dann auf Betrieb seines Neffen Her. Agrippa von Kaiser Claudius nach Gallien verwiesen wurde und zuletzt in Spanien starb. Herodes Philippus, der beste unter seinen Brüdern, war ein gütiger und thätiger Fürst, welcher mehrere Städte baute, befestigte und verschönerte, wie Cäsarea Phillipi, Bethsaida Iulias, woselbst er um's J. 33 — 34 starb. Nachdem sein Gebiet einige Jahre zu der römischen Provinz Syrien gehört hatte und durch Landpfleger verwaltet worden war, kam es unter das Königsszepter Herodes Agrippa I., welcher vom Jahre 38 — 44 das ganze Reich Herodes des Großen wieder unter sich vereinigt hatte. Nach dessen Tode kam Palästina wieder unter die Verwaltung von Landpflegern, mit Ausnahme eines von Herodes Agrippa II. beherrschten Theils im Nordosten des Landes. Die Landpfleger zeichneten sich öfter durch Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten, Erpressungen aller Art aus, waren bestechlich in der Rechtspflege, ließen Räuberhorden gegen gewisse Abgaben im Lande gewähren, setzten nach Willkür Hohenpriester ab und ein, saugten das Land zu ihrer Bereicherung aus und wußten, wenn sie beim Kaiser angeklagt wurden, in Rom, wo Alles bestechlich war, alle Anklagen durch Bestechung niederzuschlagen. Die beiden letzten übertrafen an Grausamkeit und Ungerechtigkeit alle ihre Vorgänger, namentlich mißbrauchte Gessius Florus seine Gewalt auf entsetzliche Weise, und als er sah, daß er sich nicht mehr anders helfen könne, trieb er durch gräßliche Schandthaten die Juden zur Empörung, um darin eine Entschuldigung für seine Gewaltthaten zu haben, zu der letzten Empörung, die mit der Zerstörung Jerusalems und mit der gänzlichen Auflösung des jüdischen Staates endigte.

Nach den Angaben des Geschichtschreibers Josephus wäre Palästina zur Zeit Jesu und nachher sehr bevölkert gewesen. Er erzählt, daß es in Galiläa 204 Flecken und Städte gegeben habe, deren kleinste über 15,000 Einwohner gehabt haben. Dieses würde freilich für das nur etwa 90 D.-M. große Galiläa die außerordentliche Menschenmenge von 4 — 5 Millionen und für ganz Palästina von mehr als

10 Millionen ergeben. Indessen, wenn auch Josephus, obwohl er als Augenzeuge erzählt, überschätzt hat, muß doch das Land allen Anzeichen nach außerordentlich bevölkert gewesen sein, denn während der ganzen Belagerung kamen 1,100,000 Menschen nur in Jerusalem um; 97,000 Juden wurden nachher als Gefangene verkauft, und nachdem die Verwüstungen dieses Krieges vorangegangen waren, wurden im letzten jüdischen Kriege unter Hadrian noch 985 Flecken zerstört. — Erklären läßt sich die jedenfalls vorhandene Größe der Bevölkerung allein aus der damaligen großen Fruchtbarkeit des Landes, der Sorgfalt in seinem Anbau und zum Theil auch aus der großen Genügsamkeit des Morgenländers in Betreff der Nahrung. — Daß auch die Landstriche jenseits des Jordans zur Zeit der Römer sehr zahlreich bewohnt waren, beweisen die zahlreichen in unserm Jahrhundert wieder aufgefundenen Städteruinen.

Jerusalem, die Hauptstadt des Landes, war mit dem herrlichen Tempel in Schutt und Asche gesunken; nur einige wenige Ueberreste von Mauern und einige Thürme sollten der Nachwelt ihre vormalige Festigkeit und die Tapferkeit der Römer verkündigen, welchen sie erlegen war. Das Land wurde nach und nach zur Wüste, weil die Hände zur Bebauung fehlten. Zwar müssen noch viele Juden zurückgeblieben sein, denn im Jahr 132 fühlten sie sich stark genug, einen Versuch zu wagen, um das römische Joch abzuschütteln, und die Römer hatten keine leichte Arbeit mit der Unterdrückung des Aufruhrs. Zwei Jahre leisteten sie tapferen Widerstand, mußten aber doch der Uebermacht unterliegen. Große Züge von Juden wurden wieder als Sklaven nach Egypten transportirt. Es wurde ihnen bei Todesstrafe verboten, der heiligen Stadt sich zu nähern; und dieses Verbot bestand bis auf Kaiser Constantin; ja, sie waren sogar aus dem Lande verbannt und genossen nicht einmal des gemeinen Fremdenrechts. Auf dem Tempelberge zu Jerusalem wurde dem Jupiter ein Heilighum errichtet, die Stadt durch eine römische Colonie bevölkert und Aelia Capitolina genannt, welcher Name bis zum Jahre 536 im Gebrauch blieb. Heidnische Bevölkerung scheint nun überhand genommen zu haben. Doch erwies auch das Christenthum an der Stätte seines Ursprungs die ihm eigene Sauerteigskraft; die Christen waren aber bis auf Constantin nur geduldet. Von ihm an und auf seinen und seiner

Mutter Helena Vorgang wurde nun Palästina das Land der Wallfahrten.

Die heiligen Stätten des Landes wurden mit Kirchen und Klöstern geschmückt. Um die Mitte des vierten Jahrhunderts führte Hilarius von Klausner- und Mönchsleben von Egypten her in Syrien und Palästina ein; mit reißender Schnelle verbreiteten sich die christlichen Einsiedler über das ganze Land. Manche Wüste erblühte wieder unter ihren fleißigen Händen. Die Wallfahrten wurden immer häufiger; auch die Juden hatten wieder Zutritt. Bald mehr, bald weniger von den Kaisern begünstigt, rangen sie nach einem Aufenthalt in dem Lande ihrer Väter, meist mit wenig Erfolg. Die muhammedanische Eroberung erst verschaffte ihnen Gelegenheit, sowohl in Jerusalem als in ganz Palästina sich größere Rechte zu erwerben. Mit den gesteigerten Wallfahrten stieg auch das allgemeine Interesse für Palästina; es entspann sich lebhafter Handel zwischen Orient und Occident. Im 6. und 7. Jahrhundert sandten Marseiller Kaufleute ihre Schiffe nach Alexandrien und an die Küsten von Syrien und empfingen von dort Papier, Öl, Seide und Spezereien. Am Hofe des Königs Guntram von Burgund betrachtete man den Wein von Gaza als das kostlichste. Leider war der Handel mit Reliquien von Heiligen fast noch umfangreicher betrieben. (Schluß folgt.)

Das neue Privat-Gymnasium in Bern.

Sowie das evangelische Seminar auf dem Muristalden in Bern, in das dieses Frühjahr eine dritte Successivklasse aufgenommen wurde, eine Concurrenzanstalt der Staats-Seminarien ist, so wird das neue Progymnasium eine Concurrenzanstalt der dortigen Kantonsschule werden. Dasselbe zählt bereits, die dreiklassige Vorbereitungsschule inbegriffen, über 100 Schüler; die sechs Klassen des eigentlichen Progymnasiums sollen sich genau an das höhere Gymnasium anschließen; das Ganze steht unter einer Direktion von sechs Mitgliedern und unter der speciellen Leitung des Herrn von Verber. Ein reicher Patrizier stellt das Gebäude der Berner Kantonalfank zur Verfügung, und überdies sind bei 3000 Fr. jährlicher Subvention in Aussicht gestellt; im Uebrigen sollen dann die Schulgelder, welche von 80 bis 200 Fr. ansteigen, aushelfen.